

Poet's Gallery Beitrag Februar 2024

www.schreibfertig.com

Regina Dietrich

Zu meiner Person: Ich bin 1961 geboren. Ich bin Diplomingenieurökonom für Verkehrs- und Betriebswirtschaft, habe im Personalwesen und zuletzt bei der Bundeswehr gearbeitet. Seit 2002 bekomme ich Erwerbsminderungsrente. Schon während meiner Schulzeit habe ich Artikel für die Tageszeitung geschrieben. Seit 2018 schreibe ich Gedichte. Vor einigen Jahren habe ich begonnen, Erinnerungen aus meinem Leben aufzuschreiben.



Tante Liesbeth

Eigentlich hieß sie Elisabeth. Sie war die Zwillingsschwester meiner Oma. Also die Tante meiner Mutter. Wir nannten sie alle Tante Liesbeth.

Jedes Jahr im Sommer brach unsere Familie auf, um Tante Liesbeth zu besuchen.

Sie wohnte mit ihrem Mann in einem kleinen Dorf im Thüringer Wald.

Es waren mehrere Stunden Fahrt dorthin.

Eine Reise ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Schon am Abend zuvor fuhren wir in die nahegelegene Stadt, weil es von unserem Dorf so früh am Morgen keine Busverbindung gab. Wir übernachteten im Bahnhofshotel, um am nächsten Tag frühzeitig den Zug nehmen zu können. Nach der Nacht im Hotel saßen wir in der Bahnhofsgaststätte Mitropa.

Mein Vater hatte Hunger und bestellte sich ein Bauernfrühstück. Meine Mutter wurde ärgerlich, weil die Abfahrt des Zuges bevorstand. Das Essen ließ auf sich warten. Mutter wurde wütend. Sie brachte uns Kinder in den Zug, blieb selbst auf dem Bahnsteig zurück und ging wartend auf und ab. Von meinem Vater keine Spur.

Ich stand in der geöffneten Waggontür und hatte Angst, dass der Zug ohne meine Eltern losfuhr.

Ungeduldig hielt meine Mutter Ausschau, dann lief sie aufgeregt los, um meinen Vater zu holen. Uns Kinder ließ sie im Zug allein zurück. Ich stand immer noch in der offenen Tür des Zuges, als der Schaffner zur Abfahrt piff. Ich schrie vor Entsetzen. Eingehüllt im Dampf der Lokomotive sah ich meine Eltern. In letzter Sekunde kletterten sie die Stufen des Waggons empor und schlossen die Tür. (In

den sechziger Jahren konnte man die Waggontüren eines Zuges auch während der Fahrt öffnen, so dass man selbst auf einen fahrenden Zug aufspringen konnte. War gefährlich, aber möglich, solange der Zug noch am Bahnsteig entlangfuhr.)

Wir setzten uns in ein Abteil. Mir zitterten noch immer die Beine. Es dauerte eine Weile ehe ich mich von diesem Schreck erholte. Ich war sechs Jahre alt.

Manchmal holte Onkel Hermann uns mit dem Auto ab. Onkel Hermann war der Ehemann von Tante Liesbeth. So auch, als mein jüngster Bruder noch ein Baby war. Im Auto saß meine Mutter vorn, das Baby in einem Kissen auf dem Schoß. Mein Vater, meine Schwester und ich belegten die Rückbank. Für meinen Bruder Jens-Uwe blieb kein Platz mehr. Er fuhr im Kofferraum mit. Das Auto war ein Skoda Octavia Combi, Baujahr Anfang der 60-iger Jahre.

Eine Abdeckung zwischen Kofferraum und Fahrgastraum war nicht vorhanden. Mein Bruder lag zwischen unseren Koffern, immer auf Tauchstation wegen möglicher Polizeikontrollen.

In den Kurven kullerte er fröhlich jauchzend auf unserem Gepäck umher. Er freute sich, den besten Platz im Auto erwischt zu haben.

In Großobringen, so hieß das Dorf, warteten Tante Liesbeth und ihr Hund Trolli auf uns. Es war immer ein herzlicher Empfang, wenn wir eintrafen. Tante Liesbeth hatte keine Kinder, so galt uns ihre ganze Liebe.

Zuerst gab es selbstgebackenen Kirschkuchen, immer mit den Worten: „Ihr müsst ja halb verhungert sein.“ Wahrscheinlich sagte sie das wegen der langen Reise.

Tante Liesbeth liebte es, uns zu verwöhnen. Onkel Hermann liebte es, uns zu wiegen.

Er wog uns bei Ankunft und vor unserer Abfahrt. Er wollte sehen, wie viel wir während unseres Aufenthaltes an Gewicht zugelegt hatten. Wenn die Waage bei unserer Abreise mehr Kilos anzeigte, war Onkel Hermann zufrieden und stolz ob seiner Gastfreundschaft. Ich kam mir vor wie Hänsel im Märchen Hänsel und Gretel.

Die Waage war groß. Sie war zum Wiegen von Viehfutter gedacht. Ich habe diese Waage gehasst, denn ich wog mit Abstand das meiste von uns Kindern. Das war Anlass, mich als Dicke zu betiteln.

Tante Liesbeth hatte ein großes Haus. Einen Stall mit bestimmt 30 Kühen. Sie war Kleinbäuerin und war im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft in der DDR nicht in eine Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, LPG, eingetreten.

Auf ihrem Anwesen waren außerdem Ställe für Schweine, Hühner, Enten und Gänse. Zwischen den Gebäuden war ein großer Hof mit Misthaufen und Unterständen für Fahrzeuge. Hinter dem Hof befand sich eine riesige Scheune. Dort waren landwirtschaftliche Geräte gelagert. Es gab auch ein Strohlager. Es hatte eine Tür durch die das Stroh herausgeholt wurde. Wir Kinder hatten eine kleine selbstgebaute Leiter, mit der wir von oben das Strohlager betraten. Wir badeten förmlich im Stroh, es kratzte und piekte, aber das war uns egal. Es war ein wunderbarer Spielplatz.

Hinter Haus und Scheune besaß Tante Liesbeth eine Obstbaumplantage. Sie kam mir als Kind kilometerlang vor. Wenn wir zu Besuch waren, hingen die Kirschbäume voller reifer Früchte. Wir halfen bei der Ernte. Außerdem gab es jede Menge Apfel-, Birnen- und Pflaumenbäume, deren Früchte im Herbst geerntet wurden.

Die Plantage gehörte auch zu unseren beliebten Spielplätzen. Wir waren meist unbeaufsichtigt. So merkte auch keiner, wenn wir das Luftgewehr stibitzten. Mit

diesem Gewehr schossen wir auf Stare, die die Kirschbäume heimsuchten. Mein Bruder Jens-Uwe war ein Meisterschütze. Ein Schuss, ein Star. Irgendwann bemerkte man unseren Diebstahl, und es gab großen Ärger.

Wir haben wunderbare Sommer bei Tante Liesbeth verbracht.

Im Jahr 1973 fuhren wir das letzte Mal zu unserer Tante in die Ferien. Ich war zwölf Jahre alt.

Alles war wie immer. Wir wurden verwöhnt wie immer, gewogen wie immer und wir vergnügten uns wie immer.

Für Tante Liesbeth war nichts wie immer. Man hatte ihr ihren Lebensinhalt weggenommen.

Ihre Kühe! Sie waren wie Kinder für sie. Mit Hingabe umsorgte sie die Tiere, melkte und fütterte sie. Alle Kühe hatten einen Namen. Wir Kinder hatten besonders die neugeborenen Kälbchen gern.

Tante Liesbeth war Kleinbäuerin. 1952 wurden in der DDR Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften gegründet. Viele Kleinbauern schlossen sich zu diesen sogenannten LPGs zusammen. Viele Bauern wurden dazu gezwungen. 1960 galt dieser Prozess als so gut wie abgeschlossen. Aber es gab immer noch Betriebe, die Privateigentum besaßen. Wie unsere Tante Liesbeth, die ihre kleine private Viehwirtschaft betrieb.

Als Erich Honecker 1972 Staatsratsvorsitzender der DDR wurde, war ihm dieses noch verbliebene Privateigentum ein Dorn im Auge. Er erzwang die vollständige Verstaatlichung der noch vorhandenen privaten oder halbprivaten Betriebe.

Auch Tante Liesbeth zwang man, ihre Viehwirtschaft aufzugeben. Sie wollte nicht Teil einer LPG werden, also nahm man ihr ihre geliebten Tiere weg. Weil sie 60 Jahre alt war, ging sie daraufhin in Rente.

In unseren letzten Ferien bei unserer Tante war der Kuhstall leer. Wie Tante Liesbeth, die ihren Lebensinhalt verloren hatte. Immer wieder sah ich sie mit weinenden Augen in den Stall gehen. Es war ein stiller Sommer. Nichts war wie immer, obwohl es so schien.

Im Dezember 1973 wurde Tante Liesbeth krank. Sie kam nach Weimar in ein Krankenhaus.

Diagnose Leberzirrhose. Sie wusste, dass sie sterben würde. Aber sie wollte mich unbedingt noch einmal sehen. Nur mich. Sie mochte mich wohl sehr.

Ende Januar 1974 fuhren meine Mutter und ich nach Weimar ins Krankenhaus, um Tante Liesbeth ihren letzten Wunsch zu erfüllen. Niemand hatte uns darüber informiert, dass sie schon im Koma lag und mit dem Tod rang. Wir durften in das Zimmer und meine Mutter sagte ihr, dass ich da war. Aber sie konnte nichts mehr wahrnehmen. Ich werde ihren Anblick nie vergessen. Ich hätte sie lieber anders in Erinnerung behalten.

Einen Tag später war unsere liebe Tante Liesbeth tot. Am 14. Februar 1974 wurde sie beerdigt. Auch ich war dabei. Diesen Tag werde ich nicht vergessen, genau wie die wunderschönen Erinnerungen an die vielen Sommer, die wir bei ihr verbrachten.